

* Diese Rezension erschien auch in: sehепunkte (www.sehepunkte.de).

Briefe aus dem Nachlass des „Bauernbefreiers“ Hans Kudlich (1823-1917). 2 Teilbde. Hrsg. von Helmuth Feigl. (Beihefte zum Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Bd. 12.) Scripta Mercaturae Verlag, St. Katharinen 2002. XIV, 635 S. (€ 62,-)

Am 26. Juli 1848 beantragte Hans Kudlich, Sohn eines wohlhabenden Bauern aus Österreichisch-Schlesien, im soeben in Wien konstituierten Reichstag, „das Untertänigkeitsverhältnis samt allen daraus entspringenden Rechten und Pflichten“ aufzuheben. Damit erwarb er sich den bleibenden Namen des „Bauernbefreiers“. Als aktiver Führer der Linken hatte er nach der Auflösung des Parlaments im März 1849 allen Grund, die Donaumonarchie zu verlassen. Er nahm an der badisch-pfälzischen Erhebung teil, ging nach deren Niederwerfung in die Schweiz, studierte dort Medizin und emigrierte 1853, da Österreich auf seiner Ausweisung bestand, in die USA. Bis zu seinem Tode 1917 lebte er in Hoboken.

Bereits 1873 veröffentlichte Kudlich eine Autobiographie. Hundert Jahre später gelangten aus dem Besitz der Großnichte 275 Schriftstücke aus seinem Nachlaß in das Niederösterreichische Landesarchiv, dessen ehemaliger Direktor sie nun in vollem Umfang und in der originalen Orthographie zum Druck gegeben hat. Es handelt sich überwiegend um Briefe an Kudlich. Die meisten Texte, 158, gehören in die Zeit vom Oktober 1834 bis zum Februar 1848, als der spätere „Bauernbefreier“ das Troppauer Gymnasium besuchte und in Wien Jura studierte sowie als Hauslehrer wirkte. Sie vermitteln ein anschauliches Bild seiner Familie in Lobenstein, des bäuerlichen Lebens und der politischen Stimmung unter den Wiener Studenten. 58 Schriftstücke betreffen die Revolutionszeit, dazu kommen im Anhang 19 schon 1932 in einer ungedruckten Prager Dissertation enthaltene Briefe Hans Kudlichs an seinen Bruder Hermann, der 1848/49 als Teilnehmer an der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche selbst politisch aktiv war. Die Texte aus dem Exil zeigen Kudlich vor allem als jahrzehntelangen kritischen Beobachter der österreichischen Verhältnisse. Eine beachtliche Zahl der Briefe stammt von Frauen, hier sei besonders auf Hermanns Frau Luise verwiesen, die politisch sehr interessiert war. Zahlreiche Anmerkungen und eine Chronik im Anhang geben sachdienliche Hinweise; sie sind freilich nicht immer ganz fehlerfrei: So erklärte 1870 keineswegs der preußische König Frankreich den Krieg. Das Register enthält viele biographische Daten zu den dort genannten Personen. Insgesamt: Eine wohlgelungene Edition.

Speyer

Hans Fenske

Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Hans Lemberg. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 86.) R. Oldenbourg Verlag, München 2003. VIII, 224 S. (€ 39,80.)

Daß die altherwürdige Prager Universität ab 1882 in zweierlei nationaler Gestalt weitergeführt wurde, war – als „Verdopplung einer Universität“ (Hans Lemberg, S. 21) – nicht nur ein institutionengeschichtliches Novum. Vielmehr erhielten damit auch zwei nationale Gesellschaften, die sich auf demselben historischen Territorium gebildet hatten, ihre führende wissenschaftliche und kulturelle Institution. Und in der Zwischenkriegszeit existierte in jenen Staaten, die sich selbst als Nationalstaaten verstanden (in denen allerdings neben der Titulnation verschiedene andere Nationalitäten lebten), nur in Prag eine „staatliche Minderheitenuniversität“ (Jiří Pešek, S. 151). So stellte sich unter den verschiedenen politischen Systemen in der Zeit von 1882 bis 1939 (als die Tschechische Universität von den Nationalsozialisten gewaltsam geschlossen wurde) die Frage nach Ko-